Männer in Kitas – Was machen sie anders und wie profitieren die Kinder von ihnen?

Ergebnisse aus der „Tandem-Studie“ zu professionellem Erziehungsverhalten von Männern und Frauen

| *Von Holger Brandes, Markus Andrä, Wenke Röseler und Petra Schneider-Andrich*

Gegenwärtig wird im deutschen wie im europäischen Raum eine deutliche Erhöhung des bislang geringen Männeranteils an pädagogischem Personal in Kindertagesstätten politisch gewollt und aktiv gefördert. Auch viele Eltern, Erzieherinnen und Träger scheinen Männern in Kindertagesstätten in hohem Maße aufgeschlossen gegenüber zu stehen (vgl. Cremers, Krabel 2010).

Dabei ist die Forderung nach mehr männlichen Fachkräften in Kindertagesstätten im Wesentlichen mit zwei Erwartungen verbunden: **(1)** Zum einen erhofft man sich eine größere Vielfalt im pädagogischen Alltag, wobei unterstellt wird, dass Männer anders mit Kindern umgehen als Frauen und andere Lern- und Spielangebote machen. **(2)** Zum anderen wird darauf verwiesen, dass männliche Fachkräfte als Rollenvorbilder und männliche Identifikationsfiguren dienen können, wobei besonders bezogen auf Jungen deren Bedarf an männlichen Rollenvorbildern betont wird.

So verbreitet diese Ansicht auch ist und so plausibel die Erwartung sein mag, dass Männer und Frauen sich im Umgang mit Kindern – auch im professionellen Kontext – unterscheiden, so wenig ist dies bislang systematisch untersucht und durch belastbare wissenschaftliche Erkenntnisse unterlegt. „Ob und wie es sich auf Jungen und Mädchen auswirkt, ob ihnen ein Mann oder eine Frau als Pädagoge gegenüber steht, ist erstaunlicherweise bislang kaum untersucht worden“, konstatiert Tim Rohrmann (2006). Seitdem hat sich im deutschen wie internationalen Raum wenig daran geändert, so dass wir es diesbezüglich mit einem „weißen Fleck“ in der Forschungslandschaft zu tun haben. So stellen Aigner und Poscheschnik (2010, S. 429) fest: „Insgesamt kann von einem eklatanten Mangel an Untersuchungen über den Einfluss professioneller Erziehung und Bildung durch Männer auf die Entwicklung von Kindern gesprochen werden.“

Ziel und Aufbau der Tandem-Studie

Aufgrund dieses Forschungsdefizits hat das für den Kita-Bereich zuständige Familienministerium (BMFSFJ) die Tandem-Studie in Auftrag gegeben, um untersuchen zu lassen, inwieweit sich tatsächlich männliche und weibliche Fachkräfte in ihrem konkreten Interaktionsverhalten gegenüber Kindern unterscheiden. Diese an der Evangelischen Hochschule in Dresden von 2011 an durchgeführte und bis 2014 projektierte Untersuchung versucht in einem methodenkombinierenden Design und einem quasi-experimentellen Untersuchungsansatz das Verhalten von männlichen und weiblichen Fachkräften in alltagsnahen pädagogischen Situationen zu erfassen.

Im Mittelpunkt des Untersuchungsdesigns steht eine standardisierte Spielsituation mit einem Angebot verschiedener Materialien und Werkzeuge (Abbildung 1), in der jede der einbezogenen Fachkräfte in ihrer Interaktion mit jeweils einem Kind gefilmt wird. Der Zeitrahmen zur Arbeit mit dem Material beträgt jeweils 20 Minuten. Das Verhalten der Fachkräfte in den videographierten Spielsequenzen wird über ein Ratingverfahren eingeschätzt und in quantitative Vergleichsdaten übersetzt. Bei dieser in der Analyse von Videoaufnahmen verbreiteten Forschungsmethode wird das Verhalten von Personen von unabhängigen, geschulten „Ratern“ (in diesem Falle sechs Studierenden der Sozialarbeit und Elementarpädagogik) anhand verschiedener vorgegebener Aspekte (insgesamt 19 Items, z. B. „Erzieher/in gestaltet die Aktivität als Leistungssituation“) auf einer Skala von 1 bis 5 eingeschätzt. Zur Kontrolle der internen Stimmigkeit der Ratereinschätzungen (Reliabilität) werden spezielle statistische Verfahren eingesetzt. Mit Ausnahme eines Items, das nicht in die Auswertung aufgenommen wurde, haben sich alle Einschätzungen als reliabel erwiesen.

Zusätzlich erfolgt eine qualitative Analyse. Darüber hinaus sind alle Tandems in einer über Vorgabe eines kommerziellen Spiels (Twister™) standardisierten Gruppensituation mit Kindern aus ihrer Gruppe gefilmt und Interviews mit den Fachkräften durchgeführt worden.

Abbildung 1: Standardisiertes Materialangebot

> Die Vermutung, dass Männer Kinder stärker herausfordern, findet sich in unserer Stichprobe nicht bestätigt. <

Der Rückgriff auf Tandems, d. h. in einer Einrichtung und Kindergruppe miteinander arbeitende Fachkräfte, ist ein wichtiges Charakteristikum der Studie. Der Vorteil hiervon ist, dass unterschiedliche pädagogische Konzepte und Arbeitsbedingungen in beiden Teilgruppen, Männern wie Frauen, in exakt der gleichen Weise vertreten sind und hierdurch ausgeschlossen werden kann, dass der Vergleich anhand des Geschlechtsunterschiedes durch äußere oder konzeptionelle Einflüsse verfälscht wird.

Bedingt durch die Komplexität der wesentlich auf Videomaterial beruhenden Studie ist sie einerseits auf den Kindergartenbereich und die Arbeit mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren beschränkt und andererseits auf eine Stichprobe von 41 Mann/Frau-Tandems. Zusätzlich sind zwölf Tandems von miteinander arbeitenden Frauen untersucht worden. Insgesamt sind damit 41 Männer und 65 Frauen aus mehreren Bundesländern in diese Untersuchung einbezogen.

Ergebnisse des Ratings der Einzelsituationen (Mann/Frau-Tandems)

Die 82 Videosequenzen der Mann/Frau-Tandems (jede Fachkraft in der Spielsituation mit einem einzelnen Kind) wurden von der Ratergruppe anhand der Skala eingeschätzt und die Ergebnisse dann unter diesen fünf Dimensionen zusammengefasst ausgewertet: Einfühlsamkeit, Herausforderung, dialogische Interaktion, Art der Kooperation und Kommunikationsinhalte.

Wir können die Auswertungsergebnisse hier nicht in ganzer Breite und Differenziertheit darstellen. Als Beispiel greifen wir die Dimension Herausforderung heraus, weil sie in der Diskussion um Männer in Kitas eine besondere Rolle spielt und von Seiten der psychologischen Bindungsforschung bezogen auf Väter und Mütter auch die These im Raume steht, dass Väter herausfordernder auf ihre Kinder eingehen als Mütter.

Beispiel: *Dimension Herausforderung*

Diese Dimension umfasst Items, die auf Aspekte einer herausfordernden und Exploration fördernden Interaktionsweise abzielen. Ergänzend sind auch das Aktivitätsniveau des Kindes und die Frage nach der Leistungssituation einbezogen worden, da sie korrespondierende Aspekte beinhalten.

Schon der unmittelbare Vergleich der Mittelwerte der beiden Gruppen (männliche und weibliche Fachkräfte) macht deutlich, was die genauere statistische Signifikanzprüfung bestätigt: Die durch die Bindungsforschung nahegelegte Vermutung, dass Männer Kinder stärker herausfordern, findet sich in unserer Stichprobe nicht bestätigt. Entsprechend gering sind die Unterschiede bezüglich des Leistungsaspekts und Anzeichen von Langeweile auf Seiten des Kindes.

Dimensionen Einfühlsamkeit, dialogische Interaktion, Art der Kooperation und Kommunikationsinhalte

Ganz ähnlich fallen die Ratingergebnisse bezüglich der vier anderen Dimensionen aus: Der Vergleich der Mittelwerte für die männlichen und weiblichen Fachkräfte ergibt durchgehend ebenfalls nur minimale und nicht signifikante Differenzen. Auch bezogen auf diese Dimension zeigt sich in unserer Stichprobe folglich kein Geschlechtseffekt.

Bezieht man aber das Geschlecht der Kinder in die Auswertung mit ein, ergeben sich dann doch bemerkenswerte Unterschiede. In der Dimension „Kommunikationsinhalte“ sind diese am Größten und erreichen zum Teil das Niveau statistischer Signifikanz: Mit Jungen wird deutlich eher sachlich-funktional über die Aktivität als mit Mädchen gesprochen. Mit Mädchen wird hingegen eher die Beziehung oder Persönliches (Attribute, Erfahrungen, Gefühle) thematisiert als mit Jungen. Auch wird in der Zusammenarbeit mit Mädchen die Aktivität stärker durch assoziative Phantasien oder Narrationen begleitet als mit Jungen.

Differenziert man die Analyse noch weiter, zeigt sich, dass die deutlichsten Kontraste dabei zwischen den gleichgeschlechtlichen Konstellationen bestehen: Das Geschehen zwischen Mann und Junge wird von den Akteuren auffallend und signifikant sachbezogener und funktionaler kommentiert als das zwischen Frau

Item (1= trifft nicht zu, 5= trifft sehr zu)	Frauen	Männer
Erzieher/in ermutigt das Kind zum Experimentieren und zur Auseinandersetzung mit unbekannten Problemstellungen (1.2)	2,63	2,66
Erzieher/in stellt Fragen, die zum Nachdenken anregen (2.3)	2,41	2,68
Das Kind verliert während der Aktivität das Interesse und zeigt Anzeichen von Langeweile (3.5)	1,73	1,71
Erzieher/in gestaltet die Aktivität als Leistungssituation (3.6)	1,87	1,81

> Männer wie Frauen neigen dazu, mit Jungen eher sachlich-funktional und mit Mädchen persönlich-beziehungsorientiert zu kommunizieren. <

Item Dimension Kommunikationsinhalte	Mann/Junge	Mann/Mädchen	Frau/Junge	Frau/Mädchen
2.5 Sachlich gegenstandsbezogene, funktionale Äußerungen	4,10	3,65	4,03	3,55
2.6 Assoziative Phantasien, Narrationen	2,06	2,29	1,89	2,65
2.7 Thematisiert Beziehung, Persönliches	1,82	2,15	1,83	2,31

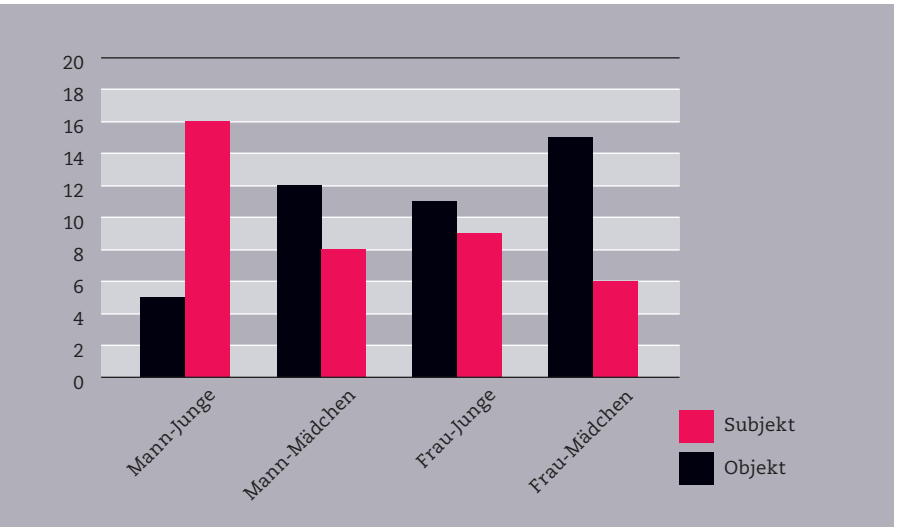
und Mädchen, wo Persönliches und Narrationen dominieren. Diese Kontraste gehen aber in erster Linie auf das Geschlecht des Kindes zurück.

Geschlechtsunterschiede beim Materialgebrauch und hinsichtlich der entstandenen Produkte

Die Tandem-Studie erlaubt neben der Einschätzung von Verhaltens- und Kommunikationsmerkmalen wegen des vorgegebenen vielfältigen Materials und der diesbezüglichen Entscheidungsmöglichkeit auch Aussagen zur unterschiedlichen Neigung von Männern und Frauen bzw. Jungen und Mädchen, auf bestimmte Materialien zurückzugreifen und je nach Interesse unterschiedliche Projekte zu realisieren.

Geschlecht und realisiertes Produkt

Die in den Einzelsituationen aus dem Material entstandenen Produkte haben wir dahingehend unterschieden, ob sie „Subjekte“ im Sinne lebender Wesen symbolisieren, wie Menschen oder Tiere (operationalisiert als „verfügt über Augen“) bzw. „Objekte“ wie Autos, Bauwerke oder Flugzeuge („verfügt nicht über Augen“). Setzt man diese zwei Grundtypen von Produkten mit dem Geschlecht der Fachkräfte und dem der Kinder in Relation, zeigt sich der Einfluss eines Geschlechtsfaktors (Abbildung 2).



Bezogen auf das Geschlecht der Fachkräfte zeigt sich, dass Erzieherinnen häufiger an der Erstellung von Subjekten beteiligt sind, Erzieher insgesamt eher an der von Objekten. Bezogen auf das Geschlecht der Kinder zeigt sich folgender Zusammenhang: Fachkräfte beiderlei Geschlechts realisieren mit Mädchen eher Subjekte, während in den Situationen mit Jungen häufiger Objekte entstehen. Diese Zusammenhänge sind alle signifikant.

Betrachtet man die Konstellationen Fachkraft/Kind in Hinblick auf das Geschlecht sowohl der Fachkraft als auch des Kindes, ergibt sich, dass Männer mit Jungen deutlich häufiger Objekte bauen und mit Mädchen eher Subjekte. Frauen stellen dagegen mit Jungen und Mädchen eher Subjekte her. Diese Unterschiede in den Subjekt-Objekt-Präferenzen sind am deutlichsten und signifikant zwischen den geschlechtshomogenen Konstellationen, d. h. zwischen Mann/Junge und Frau/Mädchen.

Dieser Befund korrespondiert mit den geschlechtsabhängigen Unterschieden im Verhalten hinsichtlich der Dimensionen der Kommunikationsinhalte. Und auch hier ist der Kontrast zwischen den geschlechtshomogenen Konstellationen besonders ausgeprägt und auch hier spielt das Geschlecht des Kindes eine wesentliche Rolle. Im Unterschied zu den oben dargestellten Analysen des Kommunikationsstils, ist dies aber stärker gebrochen durch die Neigung der weiblichen Fachkräfte, sowohl mit Mädchen wie mit Jungen Subjekte herzustellen.

Abbildung 2: Entstandene Produkte in Relation zum Geschlecht der Fachkraft und des Kindes

Geschlecht und Materialgebrauch

Der Einfluss des Geschlechtsfaktors, der sich bei Differenzierung von Subjektorientierung und Objektorientierung hinsichtlich der in den Einzelsituationen entstandenen Produkte zeigt, bestätigt sich in der Auswertung des Materialgebrauchs, insofern sich bei einer Reihe von Materialien ein deutlicher und zum Teil signifikanter Zusammenhang von Geschlecht und Materialgebrauch zeigt. Dabei greifen Erzieherinnen deutlich häufiger auf Perlen, Märchenwolle, Biegeplüsch (Pfeifenputzer) und Buntpapier zurück, Erzieher eher auf Unterlegscheiben, Nägel und Holzplatten. Bei Perlen und Unterlegscheiben sind dabei die Differenzen zwischen Frauen und Männern signifikant. Zwischen Mädchen und Jungen ergeben sich signifikante Unterschiede beim Gebrauch von Märchenwolle, Biegeplüsch, Nägeln, Buntpapier und Styroporkugeln. Alle diese Differenzen entsprechen geschlechtsstereotypen Mustern. Beim Werkzeuggebrauch sind die Geschlechtsdifferenzen insgesamt geringer, nur Hammer und Zange benutzen Jungen signifikant häufiger, während Mädchen zu Malstiften greifen.

> Es spricht einiges dafür, dass Mädchen wie Jungen davon profitieren, wenn (auch) Männer als Interaktionspartner zur Verfügung stehen. <

Männliche Fachkräfte sind fachlich gleichwertig, machen aber nicht das Gleiche

Zusammengefasst ergibt sich aus unserer Untersuchung, dass das Geschlecht der Fachkräfte keinen nachweisbaren Einfluss darauf hat, wie sie sich generell Kindern gegenüber verhalten. Die Männer und Frauen in unserer Stichprobe unterscheiden sich hinsichtlich fachlicher Standards und der Art und Weise der Interaktion mit den Kindern nicht. Auch in ihrer Tendenz, mit Jungen anders umzugehen als mit Mädchen, unterscheiden sich männliche und weibliche Fachkräfte kaum: Männer wie Frauen neigen dazu, mit Jungen eher sachlich-funktional und mit Mädchen persönlich-beziehungsorientiert zu kommunizieren.

Insgesamt erweist sich in der statistischen Datenanalyse das Geschlecht der Kinder als einflussreicher auf das Geschehen als das Geschlecht der Fachkräfte.

Zwischen den männlichen und weiblichen Fachkräften zeigen sich aber Unterschiede, wenn es um ihre Neigung geht, was sie mit den Kindern tun und welche Interessen und Neigungen von Mädchen und Jungen sie bevorzugt aufgreifen. Dies kann als Beleg dafür gewertet werden, dass männliche Fachkräfte in der Tat eine größere Vielfalt in den pädagogischen Alltag bringen, insofern sie zu anderen Materialien greifen und mit ihnen andere Produkte entstehen. Die diesbezüglichen Unterschiede in der experimentellen Spielsituation spiegeln zwar nur einen kleinen Ausschnitt des Kita-Alltags wider, sie werden aber ergänzt durch die Selbsteinschätzungen der Tandems in den zusätzlich geführten gemeinsamen Interviews, wo Erzieherinnen und Erzieher übereinstimmend Männern größere Bereitschaft zuschreiben, mit den Kindern zu toben, Außenaktivitäten zu unternehmen oder auf großteiliges „Baumaterial“ im Unterschied zu kleinteiligerem „Bastelmaterial“ zurückzugreifen.

Wechselwirkung mit dem Geschlecht des Kindes

Die bisherigen Ergebnisse des Vergleichs von Verhaltensqualitäten und Materialgebrauch bzw. Produkten macht deutlich, dass es wenig Sinn macht, nach Wirkungen des Geschlechts der Fachkräfte zu fragen, ohne zugleich das Geschlecht der Kinder in den Blick zu nehmen.

Dass dabei die Untersuchungsergebnisse sogar in höherem Maße vom Geschlecht der Kinder als vom Geschlecht der Fachkräfte beeinflusst scheinen, dürfte in erster Linie darauf zurückgehen, dass in unserer Stichprobe die Fachkräfte beiderlei Geschlechts sich aus ihrer professionellen Haltung heraus am Kind und an seinen Interessen orientieren. Das Kind tritt aber nicht quasi „geschlechtsneutral“ in die Interaktion ein. Hierfür spricht, dass verschiedene Untersuchungen nahelegen, dass Kinder aufgrund familiärer und kultureller Einflüsse zumindest ab dem dritten Lebensjahr schon eigene geschlechtstypische Präferenzen zeigen und von sich aus zu gleichgeschlechtlichen Gruppenbildungen neigen und in diesen unterschiedliche Mädchen- oder Jungenkulturen entwickeln (vgl. Maccoby 2000, S. 186f., Rohrmann 2008, S. 94ff.).

Dies heißt aber nicht, dass das Geschlecht der Fachkräfte für die Interaktion unbedeutend ist. Vielmehr spricht einiges da-für, dass wir es mit einem Wechselwirkungsgeschehen zu tun haben, bei dem sich die Fachkräfte zwar am Kind orientieren, die Kinder ihrerseits aber auch am Geschlecht des oder der Er-wachsenen. Beide, Kind wie Erwachsener, orientieren sich am anderen und bringen zugleich beidseitig Neigungen und Vorlieben ein, die je nachdem, ob sie vom Gegenüber aufgegriffen oder ignoriert werden, sich wechselseitig verstärken oder neutralisieren können. Wer hier wen letztlich stärker beeinflusst, ist allein auf Basis der Datenanalyse ebenso wenig zu entscheiden, wie hieraus Aussagen abzuleiten sind über Lernerfahrungen und deren Relevanz für die Entwicklung der Geschlechtsidentität der Kinder.

Schlüsselszenen in der Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern

Zusätzliche (noch nicht abgeschlossene) qualitative Analysen von „Schlüsselszenen“ aus dem Filmmaterial der Tandem-Studie liefern hierauf bezogen aber zumindest Hinweise: Insbesondere in den gleichgeschlechtlichen Konstellationen finden wir Situationen, die sich durch wechselseitig intuitives Verstehen und Spiegeln, intensive Nähe und beidseitige Begeisterung auszeichnen und die dabei eine deutlich

geschlechtliche Tönung aufweisen. Bemerkenswert ist, dass in diesen Szenen die Erzieher oder Erzieherinnen häufig besonders authentisch wirken sowie mehr intuitiv als reflektiert agieren. Hierzu zwei Beispiele:

Beim Bau einer Ritterburg sinnieren Erzieher und Junge darüber, wie man noch eine Papprolle in das Bauwerk integrieren könnte. Dabei nimmt der Erzieher in auffälliger Weise seine Stimme zurück und flüstert dem Jungen zu: „Wir könnten daraus eine Kanone bauen…" Bei beiden blitzen die Augen und den Betrachtern drängt sich der Eindruck einer Männergemeinschaft auf, wobei das Flüstern nicht nur die Nähe der Akteure ausdrückt, sondern auch die Assoziation erweckt, dass sie so etwas wie „Komplizen" sind und eine Idee austauschen, die man sonst vielleicht so nicht ausspricht.

In einer Videosequenz von Erzieherin und Mädchen hält die Erzieherin eine Schnur hoch und das Mädchen fädelt Perlen auf. Dabei tauschen sich beide darüber aus, welche Perlen ihnen besonders gefallen. Die Erzieherin kommt ins Schwärmen: „Ich liebe ja so Rosa mit Glitzer". Und das Mädchen schwingt mit: „Ich liebe Orange…" Beide verharren im verzückten Blick auf ihre Kette und die Zeit scheint ein wenig still zu stehen im Moment intensiven Einvernehmens. Auch sie bilden an dieser Stelle eine in diesem Fall deutlich weiblich konnotierte Gemeinschaft.

Wir wissen nicht, was in solchen Szenen in den Kindern vor sich geht. Es spricht aber einiges dafür, dass die hier greifbare beidseitige Begeisterung und der emotionale Gleichklang zwischen den Akteuren intensive und nachhaltige Lernerfahrungen auf Seiten des Kindes bewirkt (zur Bedeutung von „gegenseitigem Mitreißen" und „emotionaler Verschmelzung" für erfolgreiche Lernprozesse vgl. Klusemann 2008). Aber männliche Fachkräfte sind nicht nur bezogen auf Jungen bedeutsam, wie auch weibliche nicht nur für Mädchen. Die Effekte in den gegengeschlechtlichen Konstellationen zeigen sich in unserer Untersuchung aber zumeist weniger deutlich.

Was machen Männer in Kitas anders und wie profitieren die Kinder von ihnen?

Kurz zusammengefasst lassen sich auf dem gegenwärtigen Stand der Tandem-Studie die im Titel des Beitrags gestellten Fragen vorläufig wie folgt beantworten:Unter fachlichen Gesichtspunkten und auch im Interaktionsstil gegenüber Jungen und Mädchen unterscheiden sich männliche Fachkräfte kaum von ihren Kolleginnen. Sie greifen aber zu anderen Materialien und sprechen damit auch andere Interessen der Kinder an. Hiervon dürften insbesondere Jungen profitieren, weil ihre Präferenzen in hohem Maße mit denen der männlichen Fachkräfte übereinstimmen. Aber auch Mädchen gewinnen durch die hierdurch gegebene größere Vielfalt, insofern sie ihnen andere Perspektiven eröffnet.

Die qualitativen Analysen liefern zudem Hinweise darauf, wie in der Wechselwirkung zwischen Kindern und Fachkräften in unterschiedlichen Geschlechterkonstellationen auch unterschiedliche Formen emotionaler Beteiligung entstehen, die vermutlich verschiedene Formen der Lernerfahrung bewirken. Ob die Sichtweise von Männern als „Rollenvorbilder" diesem wechselseitigen Geschehen angemessen ist, sei dahingestellt. Auf jeden Fall spricht einiges dafür, dass Mädchen wie Jungen davon profitieren, wenn (auch) Männer als Interaktionspartner zur Verfügung stehen, die ihnen ermöglichen, „Unterschiede" zu erfahren und an ihnen lernen zu können.

An den genannten Beispielen wird aber auch ein Problem deutlich: In Situationen mit deutlich geschlechtlicher Konnotation agieren die Fachkräfte häufig intuitiv und folgen spontan eigenen Vorlieben und Neigungen, was sie besonders authentisch und emotional engagiert wirken lässt. Gleichzeitig liegt hierin die Gefahr, unbeabsichtigt geschlechtsstereotype Muster zu verstärken. Hier eine Balance zwischen Authentizität und Professionalität, Spontanität und Reflexion herzustellen, ist offenbar nicht leicht. Aber dies gilt für männliche wie für weibliche Fachkräfte.

Prof. Holger Brandes ist Professor für Psychologie an der Evangelischen Hochschule Dresden und Leiter der Tandem-Studie.

Markus Andrä ist Diplom-Sozialpädagoge und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung der Evangelischen Hochschule Dresden.

Wenke Röseler ist Diplompsychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung der Evangelischen Hochschule Dresden.

Petra Schneider-Andrich ist Diplom-Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung und Dozentin an der Evangelischen Hochschule Dresden.

LITERATUR

- Aigner, J., Poscheschnik, G. (2010): *Jungen und Männer im pädagogischen Diskurs: zwischen Selbstbehauptung, Empirie und Geschlechterkampf. In: Erziehung und Unterricht. Österreichische Pädagogische Zeitschrift (Vol. 160), 5-6, 427-434.*
- Cremers, M., Krabel, J. (2010): *Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.*
- Klusemann, H.-W. (2008): *Vorbereitende Überlegungen zu einer soziologischen Theorie des Lernens. In: Jäger, W., Schützeichel, R. (Hrsg.), Universität und Lebenswelt. Wiesbaden, 194-217.*
- Maccoby, E. E. (2000): *Psychologie der Geschlechter. Sexuelle Identität in den ver-schiedenen Lebensphasen. Stuttgart 2000.*
- Rohrmann, T. (2006): *Männer in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Bestandsaufnahme und Perspektiven. In: Krabel, J., Stuve, O. (Hrsg.), Männer in „Frauen-Berufen" der Pflege und Erziehung. Opladen, 111-134.*
- Rohrmann, T. (2008): *Zwei Welten? Geschlechtertrennung in der Kindheit. Forschung und Praxis im Dialog. Opladen.*